

Folge **mir** nach

Zeitschrift für junge Christen



Christ first

» Seite 20

**Verhört – verurteilt –
gekreuzigt**

Schreiende Ankläger und der
Angeklagte vor dem Richter

**Der Richterstuhl
des Christus**

Einfach erklärt: wer, wie, was
und wozu?

**Sieben Eigen-
schaften Davids**

... und 14 Punkte, die wir
dadurch lernen

05



„Unwissenheit über Gott“?!

Unwissend über Gott zu sein hätte ich im ersten Moment auf Menschen bezogen, die noch nie eine Bibel in der Hand hatten und auch die Botschaft der Bibel noch gar nicht kennen; man könnte auch an Menschen denken, die zwar in unseren Breiten leben, aber kein Interesse am Wort Gottes haben und deshalb kaum etwas über Gott wissen.

Dass der Apostel Paulus jedoch an Gläubige schreiben muss, dass einige von ihnen „in Unwissenheit über Gott“ (1. Kor 15,34) seien, hat mich ins Nachdenken gebracht: Plötzlich richtet sich dieses Wort, diese Mahnung auch an mich! Was weiß ich eigentlich über Gott? Über seine ewigen Gedanken? Über seine Taten? Über seinen Sohn? Wer die biblische Wahrheit gut kennt und beherrscht, bleibt vor einem verkehrten Handeln bewahrt. Der Zusammenhang von 1. Korinther 15,34 macht deutlich, dass der schlechte Lebenswandel der Korinther auf diese „Unwissenheit über Gott“ schließen ließ.

Daher sollen auch die Inhalte dieses Hefts dazu beitragen, dass wir mehr von den Gedanken Gottes wissen und insbesondere auch seinen Sohn Jesus Christus besser kennenlernen:

- ER ist derjenige, der einst von dem ungerechten Richter Pilatus verurteilt wurde (S. 4).
- ER wird in beeindruckender Weise bereits in den Eigenschaften des Königs David vorgeschattet (S. 24).
- IHM werden wir sehr bald am Richterstuhl des Christus (S. 16) begegnen – um dort mit seinen Augen auf unser Leben zu blicken und sein Urteil darüber zu erfahren.
- IHM gehört immer der erste Platz – das wird in der Ewigkeit so sein und das soll auch heute schon Realität in meinem und deinem Leben sein (S. 20).

Ich wünsche dir Zeit und Muße, um die einzelnen Artikel mit Gewinn für dein persönliches Leben mit Gott zu lesen.

Der Herr Jesus kommt bald!

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
02192/9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Rainer Brockhaus
Kormoranweg 18
46487 Wesel
0281/60819
info@folgernach.de

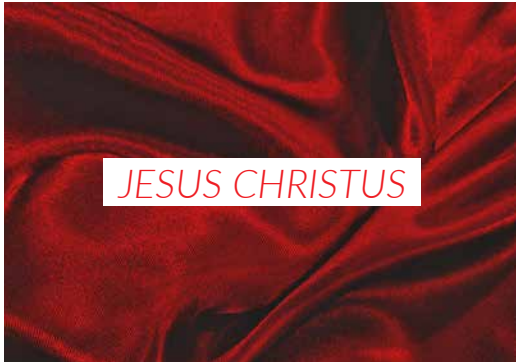
Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 22,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

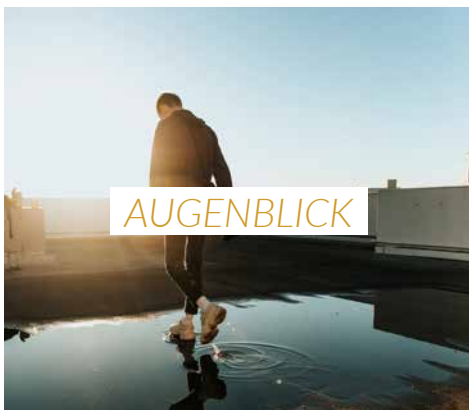
Bildnachweise
unplash.com



Verhört - verurteilt - gekreuzigt (2) 4



Auswirkungen von Schuld 8



Augenblicke mit deinem Gott 14



Der Richterstuhl des Christus 16



Christ first 20



Sieben Eigenschaften Davids 24

JESUS CHRISTUS

Verhört – verurteilt – gekreuzigt (2)

Die Passionsgeschichte Jesu, die in direktem Zusammenhang mit seinem Kreuzestod steht, beeindruckt uns immer wieder. Wir können nicht oft genug unseren Retter und Herrn betrachten – wie unter schmachvollster Behandlung seine Herrlichkeit zum Vorschein kam. Die folgenden Zeilen sind Gedankenanstöße zu Johannes 19,1-16.

„Dann nahm nun Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und warfen ihm ein Purpurgewand um; und sie kamen auf ihn zu und sagten: Sei begrüßt, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Angesicht. Und Pilatus ging wieder hinaus und spricht zu ihnen: Siehe, ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr wisst, dass ich keinerlei Schuld an ihm finde.“ (V. 1-4)

Pilatus muss zugeben, dass er keine Schuld an Jesus findet. Seine Pflicht liegt also auf der Hand: Der Unschuldige muss freigelassen werden. Aber für seine politische Laufbahn benötigt Pilatus weiterhin gute Beziehungen zu den Juden – deshalb hier der zweite Versuch (nach Kap. 18,38-40), das Todesurteil von Jesus abzuwenden. Der Statthalter greift dabei auf einen Brauch zurück, nach dem am Passahfest ein Gefangener freigelassen wurde (vgl. Kap 18,39).

Offensichtlich hat Pilatus nicht damit gerechnet, dass die Juden sich für die Freilassung des Aufrührers Barabbas aussprechen würden. Aber weil Pilatus diesen faulen Kompromiss angeboten hat, verliert er nach und nach seine Autorität.

Schließlich unternimmt der Statthalter noch einen dritten Versuch, die Juden zu besänftigen und ein Todesurteil zu verhindern: Er lässt Jesus geißeln und erlaubt den Soldaten, Ihn mit Dornenkrone und Purpurgewand zu verspotten. Will Pilatus die Menge und ihre Führer zum Mitleid bewegen und ihnen andererseits vermitteln, dass sie die königlichen Ansprüche Jesu nicht ernst zu nehmen brauchen? Jedenfalls hofft er, den Gefangenen entlassen zu können; er kann Ihm keinerlei Schuld nachweisen.

Was hat der Herr empfunden, als man Ihn so behandelte? Wir hören seine Klage in den prophetischen Worten: „Pflüger haben auf meinem Rücken gepflügt, haben lang gezogen ihre Furchen.“ Und: „Der Hohn hat mein Herz gebrochen, und ich bin ganz elend“ (Ps 129,3; 69,21).

„Jesus nun ging hinaus, die Dornenkrone und das Purpurgewand tragend. Und er spricht zu ihnen: Siehe, der Mensch! Als ihn nun die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sagten: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat.“ (V. 5-7)

Der Sohn Gottes, der eine unbeschreibliche Herrlichkeit bei dem Vater im Himmel besaß, bevor Er auf die Erde kam, wird jetzt den Obersten der Juden wie eine Spottfigur vorgeführt. Wie beeindruckend, dass Er eine solche Misshandlung schweigend über sich ergehen lässt! Man denke nur an die körperlichen Schmerzen durch die Geißelung! Hinzu kommt der beißende Spott, der seine heilige und vollkommen empfindsame Seele zutiefst verletzt.

Dann weist Pilatus auf Jesus hin: „Siehe, der Mensch!“ Was will er damit sagen? – Dass man nicht von einem König sprechen kann? – Dass solch eine geschundene Gestalt keine Bedrohung für Rom ist?

Die Hohenpriester und ihre Diener lassen sich davon nicht beeindrucken. Im Gegenteil, von blinder Wut getrieben, schreien sie: „Kreuzige, kreuzige ihn!“

Was bewirkt der „Anblick“ dieses misshandelten und verspotteten Christus bei uns? Sind wir innerlich berührt davon? Bewundern wir Ihn für seine Liebe, in der Er das alles auf sich genommen hat?

Pilatus will kein Todesurteil verhängen, sondern den Fall als religiöse Frage an die Juden zurückgeben. Diese aber berufen sich auf ihre religiösen Privilegien, die sie unter römischer Herrschaft genießen. Es stehe fest, dass Jesus ein Gotteslästerer sei. Deshalb müsse der Statthalter das Todesurteil vollstrecken, das in ihrem Gesetz vorgesehen sei, denn Jesus habe „sich selbst zu Gottes Sohn gemacht“.

„Als nun Pilatus dieses Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr; und er ging wieder in das Prätorium hinein und spricht zu Jesus: Woher bist du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da spricht Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Gewalt habe, dich freizulassen, und Gewalt habe, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete ihm: Du hättest keinerlei Gewalt gegen mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre; darum hat der, der mich dir überliefert hat, größere Sünde.“ (V. 8–11)

Der letzte Anklagepunkt, den die jüdischen Führer gegen Jesus genannt haben, lautet: „Er muss sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat.“ Pilatus bekommt es mit der Angst zu tun. Ist er als Heide abergläubisch und denkt, er habe es mit einem Mann zu tun, der mit überirdischen Mächten in Verbindung steht? Vielleicht ahnt er auch etwas von der Göttlichkeit Jesu. Seine Frage: „Woher bist du“, war eigentlich nicht nötig, weil der Herr bereits etwas dazu gesagt hat (vgl. Kap. 18,36). Dass der Herr dazu schweigt, zeigt zudem, dass Pilatus wohl kein aufrichtiges persönliches Interesse hatte. Sonst hätte der Herr gewiss noch einmal dazu Stellung genommen.

Gekränkt durch das Schweigen des Herrn rühmt Pilatus sich seiner Macht. Offensichtlich merkt er gar nicht, dass er unter dem Einfluss der schreienden Menge steht, die die Kreuzigung Jesu fordert. Überdies: Was nützt Macht, wenn sie auf Kosten der Wahrheit und des Rechts ausgeübt wird?

Pilatus steht einer Person gegenüber, die unendlich mächtiger ist als er selbst. Pilatus hat nur Macht über Jesus, weil sie ihm „von oben“ gegeben ist. „Von oben“ bedeutet nicht etwa: „vom Kaiser Tiberius“, sondern: „von Gott“. Gott ist es, der in diesem Moment den Menschen erlaubt, ihre Macht zu gebrauchen, damit sein Ratschluss ausgeführt wird: Jesus steht im Begriff, das Sühnopfer für die Sünden zu werden, durch das Gott geehrt worden ist und Menschen, die an Ihn glauben, Vergebung und ewigen Segen empfangen.

Pilatus ermittelt gegen den angeklagten „König der Juden“. Doch was hier geschieht, ist außerordentlich: Der Richter findet keine Schuld beim Angeklagten, aber der Angeklagte findet Schuld bei seinem Richter. Jesus spricht zwar im Blick auf den Hohenpriester von einer „größeren Sünde“, aber auch Pilatus hat sich an Ihm versündigt. Menschen aus den Juden und aus der Völkerwelt begehen hier das größte Verbrechen, das jemals begangen worden ist.

*Der Richter findet keine
Schuld beim Angeklagten –
aber der Angeklagte findet
Schuld bei seinem Richter.*

„Es hat ja Christus [...] gelitten, der Gerechte.“

1. Petrus 3,18

„Jesus Christus, der Gerechte.“

1. Johannes 2,1

„Wirklich, ich weiß, dass es so ist; und wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“

Hiob 9,2

„Denn vor Gott ist kein Lebendiger gerecht.“

vgl. Psalm 143,2b

„Daraufhin suchte Pilatus ihn freizulassen. Die Juden aber schrien und sagten: Wenn du diesen freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich selbst zum König macht, spricht gegen den Kaiser. Als nun Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus hinaus und setzte sich auf den Richterstuhl an einen Ort, genannt Steinpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha.“ (V. 12.13)

Pilatus ist offensichtlich beeindruckt und verwundert. Er unternimmt einen weiteren Versuch, den Herrn freizulassen. Aber die schlauen Ankläger Jesu verstehen sich darauf, den nötigen Druck beizubehalten, damit Pilatus endlich einlenkt und ihrer Forderung nachgibt.

Angesichts des gespannten Verhältnisses zwischen Pilatus und den Juden kann er ihr Geschrei nur als direkte Drohung betrachten. Sie würden ihn beim Kaiser verklagen, falls er Jesus losgibt. Und das könnte schwerwiegende Folgen haben: Pilatus müsste dann nicht nur um sein Amt fürchten, sondern auch um sein Leben.

So wenig sich die Ankläger und der Richter verstehen, sie sind aus demselben Holz geschnitzt: Die jüdischen Führer „liebten die Ehre bei Menschen mehr als die Ehre bei Gott“ (Kap. 12,43); Pilatus liegt mehr an seiner Ehre bei dem Kaiser als an einem Gerichtsurteil auf der Grundlage von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo Pilatus das Urteil sprechen will. Dafür setzt er sich auf den Richterstuhl. Wie grotesk: Ein Ungerechter richtet den Gerechten!

„Es war aber Rüsttag des Passah; es war um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Siehe, euer König!

Sie aber schrien: Hinweg, hinweg! Kreuzige ihn! Pilatus spricht zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als nur den Kaiser. Dann nun überlieferte er ihn an sie, damit er gekreuzigt würde. Sie aber nahmen Jesus hin und führten ihn fort.“ (V. 14-16)

Der Gerichtsprozess steuert auf den Höhepunkt zu: Pilatus hat sich auf den Richterstuhl gesetzt und will jetzt das Urteil aussprechen. Genau hier unterbricht der Evangelist Johannes den Bericht, um uns Zeit und Stunde mitzuteilen. „Rüsttag des Passah“ ist der Tag vor dem großen Sabbat, also der Freitag, an dem nachmittags die Lämmer geschlachtet werden. Er beginnt am Donnerstagabend und endet 24 Stunden später. Innerhalb dieser 24 Stunden drängen sich die furchtbarsten Ereignisse aller Zeiten, oder in der Tat auch der Ewigkeit.

Es war am frühen Morgen, als die Untersuchung des Pilatus zum Ende kommt. Er unternimmt noch zwei Anläufe, um die hasserfüllten Hohenpriester und Diener von ihrem Vorhaben abzubringen, indem er sie auf ihren König hinweist. Doch vergeblich. Völlig unbeherrscht schreien sie: „Hinweg!“, oder „nimm weg!“ Sie haben keinen Gedanken und kein Gefühl, kein Wort und keine Absicht mit Jesus gemein. Da ziehen sie lieber einen Mörder vor.

Dass die Hohenpriester den Kaiser als ihren König ansehen, lässt aufhorchen. Politisch gesehen trifft ihre Aussage zwar zu. Aber dass die Oberherrschaft der Römer über das Volk der Juden eine Strafe Gottes ist, daran denken sie nicht, weil sie ihre eigene Schuld nicht einsehen. Der Kaiser von Rom ist ihnen jedenfalls lieber als Jesus, der König der Juden.

Hartmut Mohncke

POST
VON EUCH



Liebes Folge mir nach-Team

heute möchte ich mich mit einer Frage an Euch wenden, die mich schon länger beschäftigt. Und zwar bin ich leider nicht in der Lage, mir den scheinbaren Widerspruch zwischen einigen Bibelstellen zu erklären. Es handelt sich um Hesekeil 18,4, wo gesagt wird, „die Seele, die sündigt, sie (allein) soll sterben.“ So auch Vers 20 „Die Seele, die sündigt, sie soll sterben. Ein Sohn soll nicht an der Schuld des Vaters (mit-)tragen, und ein Vater soll nicht an der Schuld des Sohnes (mit-)tragen, ...“ Oder auch Jeremia 31.29!

Hingegen heißt es in 2. Mose 20,5; 34,7; 4. Mose 14,18; 5. Mose 5,9 und Klagelieder 5,7, dass die Missetat der Väter an den Kindern heimgesucht wird, die Söhne die Schuld der Väter (mit-)tragen. In Johannes 9,2 fragen die Juden, ob die Blindheit eine Heimsuchung für eigene Sünde oder Sünde der Eltern ist. Hebräer 10,10 ff., 1. Johannes 2,2; Römer 8,33 (31) sowie Römer 5 sprechen von der umfassenden Vollkommenheit des Opfers auf Golgatha.

Ist es so zu verstehen, dass Hesekeil 18 sowie Jeremia 31,29 bereits auf das Erlösungswerk und den Neuen Bund in Christi Blut hindeuten?

Sicher ist es so, dass man sich nie demütig und tief genug unter seine Schuld beugen kann und ständig aufs Neue die Vergebung durch das Blut Christi in Anspruch nehmen darf oder muss, doch inwieweit sollten wiedergeborene Gläubige der neutestamentlichen Gemeinde bei ihrer Bekehrung oder seelsorgerlichen Gesprächen ihnen bekannte oder vermutete Vergehen ihrer Vorfahren bekennen und sich unter die Schuld ihrer Väter bzw. ihres Volkes beugen?

Ist es biblisch, dass etwaige dämonische Bindungen von Vorfahren bis in die Beziehungen oder die Häuslichkeit zu Christus bekehrter Gläubiger hineinwirken, etwa durch Krankheiten, Kinderlosigkeit oder Spuk-Erscheinungen? Ich würde mich sehr über eine kurze Antwort freuen!

Mit freundlichen Grüßen

S.

Liebe J.,

herzlichen Dank für Deinen Brief und Deine Fragen. Ich kann gut nachvollziehen, dass diese Stellen sich auf den ersten Blick widersprüchlich anhören und Fragen aufwerfen.

Beim Vergleich der Stellen aus Hesekiel 18 und 2. Mose 20 usw. scheint mir wichtig zu sein, zwei Dinge zu unterscheiden:

Persönliche Schuld oder Zucht Gottes

1. In Hesekiel 18,4.20 geht es um die individuelle Schuld vor Gott. Schuldig ist derjenige ganz persönlich, der gegen Gott sündigt. Diese rechtliche Verantwortung trifft nur denjenigen, der konkret sündigt oder in Sünde lebt: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“
2. Mein Verhalten hat aber immer Auswirkungen auf andere. Wenn ich als Vater sündige, beeinflusst mein Verhalten das Familienleben. Nehmen wir an, dass ich meine Ehefrau körperlich schlage. Das schädigt nicht nur meine Frau. Meine Kinder werden in ihren Seelen dadurch verletzt. Sie spüren, dass hier etwas verkehrt läuft und können das, gerade wenn sie klein sind, nicht verarbeiten. Sie erleiden Schaden, der ihr Leben über einen längeren Zeitraum belasten kann.

Jetzt kommt aber ein wichtiger Punkt hinzu: Ich lade durch meine Sünde nicht nur persönlich Schuld vor Gott auf (Punkt 1.). Gott handelt darüber hinaus auch mit mir, was mein weiteres Leben auf der Erde betrifft. Er züchtigt mich. Das ist

unter anderem in Hebräer 12 ein wichtiges Thema. Und in dieser Zucht – man nennt so Gottes regierendes Handeln, um Menschen von falschen Wegen zurückzuführen und ihnen ihr Fehlverhalten deutlich zu machen – kann Gott negative Folgen meines Handelns auch auf nachfolgende Generationen „legen“. Das ist in Stellen wie 2. Mose 20,5 gemeint. Meine Kinder werden durch mein Handeln nicht schuldig vor Gott. Das bin allein ich. Aber mein böses Leben hat einen Einfluss auf ihr Leben, und Gott kann mich beispielsweise dadurch züchtigen, dass Er mich miterleben lässt, wie andere unter meinen Sünden leiden müssen.

Versteh diesen Punkt aber bitte nicht so, dass Gott auf jeden Fehler in meinem Leben eine Zuchtmaßnahme für mich oder andere folgen lässt. Zum einen haben wir es mit dem Gott aller Gnade zu tun (1. Pet 5,10). Zudem ist Gottes Zucht oft für andere nicht wahrnehmbar und kommt gerade dann, wenn es um Gläubige geht, aus einem Herzen der Liebe.

Dazu noch ein Beispiel: Wenn ein verheirateter Mann jemand umbringt, hat das nicht nur Folgen für ihn. Als Konsequenz seines Handelns kommt er ins Gefängnis. Darunter leidet nicht nur er, sondern auch seine Ehefrau, die von nun an die Kinder alleine erziehen muss. Und seine Kinder müssen, jedenfalls zeitweise, ohne Vater aufwachsen. Zudem kann sein gewalttätiges Handeln dazu führen, dass sich auch seine Kinder in diese gesetzlose Richtung orientieren. Oder dass sie sich innerlich vor anderen Menschen verschließen.

Das Beispiel Davids (mit Bathseba)

Es handelt sich insgesamt allerdings um ein sehr komplexes Thema. Oft kommen hier mehrere Einflussfaktoren zusammen, die zu Verknotungen führen, die wir kaum auflösen können. Nimm das Beispiel von Davids Ehebruch mit Bathseba (2. Sam 11). Gott lässt David durch den Propheten Nathan ausrichten, dass Er aus dem Haus Davids Unglück über den König erwecken wird (2. Sam 12,11). David selbst hatte von einem vierfachen Erstaten solch einer Schuld gesprochen (2. Sam 12,5,6). Und tatsächlich müssen vier Kinder Davids sterben:

- der gerade von Bathseba geborene Sohn,
- Amnon,
- Absalom,
- Adonija.

Der Tod dieser vier Nachkommen war nach 2. Mose 34,7 eine Folge der Sünde Davids. Aber war es das allein? Nein, Amnon, Absalom und Adonija waren selbst böse, ungläubige Menschen, die nicht nur als Zucht für David, sondern auch als Folge ihrer eigenen Schuld unter das Gericht Gottes kamen. Oft ist es also so, dass die Zucht an einem Vater zusammenkommt mit der persönlichen Schuld des Kindes, das von dieser Zucht betroffen ist.

Es geht also nicht um die Frage, ob schon auf das Erlösungswerk des Herrn hingedeutet wird. Vielmehr gilt es, zwischen persönlicher Schuld und Gottes regierendem, züchtigendem Handeln mit uns Menschen zu unterscheiden.

Keine mystische Übertragung dämonischer Bindungen

Das betrifft auch dämonische Bindungen von Menschen. Es gibt keine mystische, für uns Menschen nicht nachvollziehbare Übertragung von dämonischer Besessenheit. So etwas finden wir in Gottes Wort nicht. Dämonen können von ungläubigen Menschen Besitz ergreifen, wenn sie sich dem Okkultismus und Satan öffnen (zum Beispiel durch Wahrsagerei, Tischerrücken, Satanismus usw.). Auch Gläubige können sich einem solchen Einfluss aussetzen und dadurch schlimme Belastungen erleben. Personen, die unter einem entsprechenden dämonischen Einfluss stehen, üben natürlich einen schlimmen, negativen Einfluss auf ihre Umgebung aus. Besonders betroffen sind sicher Kinder, die in einem solchen Haushalt leben. Aber Kinder werden dadurch keineswegs automatisch oder auf unklaren Wegen ebenfalls zu Besessenen.

Wohl aber kann Gott in seiner Zucht Folgen auf nachfolgende Generationen kommen lassen. Das hat sicherlich nichts mit Spuk zu tun. Aber Kinderlosigkeit könnte so etwas sein. Aber Vorsicht mit vorschnellen Schlussfolgerungen! In den meisten Fällen bleiben uns Ursache und Wirkung unbekannt. Daher brauchen wir auch nicht zu untersuchen, ob und was es eventuell für Ursachen in früheren Generationen für jetzige schwierige Verhältnisse oder Probleme geben könnte. Man muss sogar davor warnen, weil wir so leicht Eltern und Vorfahren für Dinge in unserem Leben verantwortlich machen wollen, die uns Schwierigkeiten bereiten.

Nein, Gott gibt jedem Menschen eine persönliche Lebenschance. Und niemand sollte meinen, frühere Geschehnisse oder Erlebnisse in seinem Leben müssten seine Zukunft negativ beeinflussen oder bestimmen. Jeder ist für sein Leben selbst verantwortlich. Wichtiger ist es, sich selbst zu fragen, ob das eigene Versagen, ob Sünden oder eine falsche Lebensausrichtung von Gott zum Anlass genommen werden, uns ins Gewissen zu reden. Aber auch da gilt es, nüchtern zu sein: Nicht „jede“ Beule an unserem Kopf (oder dem unserer Kinder) ist eine Strafe mit geistlicher Ursache.

Wenn wir zu der nachfolgenden Generation von Personen gehören, die sich versündigt haben, brauchen wir keine Angst zu haben, dass Gott uns schädigt oder benachteiligt. Das ist nicht der Fall. Jeder Mensch hat die Möglichkeit, sich zu bekehren und ein gesegnetes Leben mit dem Herrn Jesus Christus zu führen. Und es gibt einige Beispiele in Gottes Wort, dass Kinder von sehr bösen Königen besonders treu waren (Hiskia, Josia usw.). Es gibt also keinen Fluch, der auf einer Familie liegt. Das ist eine Erfindung des Teufels und hat keine Grundlage in den Belehrungen des Neuen Testaments.

Insgesamt sollten wir dieses Thema allerdings zum Anlass nehmen, uns mehr unserer persönlichen Verantwortung bewusst zu sein. Unsere Lebensausrichtung hat nicht nur mit uns zu tun, sondern hat manchmal auch erhebliche Folgen für andere. Sie reichen manchmal weiter, als wir es selbst vor Augen haben.

Ich hoffe, dass dir diese Antwort weiterhilft. Wenn nicht, melde Dich bitte noch einmal!

Herzliche Grüße
Manuel



**„Wer ist ein Gott wie du,
der die Ungerechtigkeit vergibt [...]?“**

Er behält seinen Zorn nicht auf ewig, denn
er hat Gefallen an Güte.“ Micha 7,18

AUGENBLICK

*Augenblicke mit
deinem Gott*



Hast du heute einen angenehmen Tag? Ist dein Herz fröhlich und du hast Gelingen bei dem, was du tust? Dann nimm dir einen Augenblick Zeit und danke Gott dafür. Denn Er ist es, der dir diesen schönen Tag schenkt.

Oder ist dein Tag voll mit Aufgaben, die dir über den Kopf wachsen, und du weißt nicht, wie du das alles schaffen sollst? Die To-Do-Liste wird immer länger und es ist kein Ende in Sicht? Nimm dir auch dann einen Augenblick Zeit und komm im Gebet vor Gott zur Ruhe. Denn von Ihm kommt jede Kraft und Hilfe.

Vielleicht ist dein Tag heute aber auch gefüllt mit Leiden und Traurigkeit. Deine Seele ist leer und du brauchst jemanden, der dich tröstet. Auch dann steht Gott dir zur Seite. Nimm dir einen Augenblick Zeit und schütte dein Herz vor Ihm aus. Er will dir seinen Frieden geben und dich trösten.

Es sind die Augenblicke in Gemeinschaft mit deinem Gott, die den Tag ausmachen. Wenn du diese in deinen Alltag integrierst, kannst du bei Ihm zur Ruhe kommen und die Geborgenheit genießen – unabhängig davon, ob es ein schöner oder ein unangenehmer Tag ist.

*„Gott, du bist mein Gott!
Früh suche ich dich.
So werde ich dich
preisen während
meines Lebens.
Denn du bist mir zur
Hilfe gewesen, und
ich werde jubeln im
Schatten deiner Flügel.“*

Psalm 63,2+5+8



BIBELSTUDIUM

Der Richterstuhl des Christus

„Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfangt, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses“ (2. Kor 5,10). Mit dieser Aussage macht der Apostel Paulus klar, dass alle Menschen einmal vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen müssen. Keiner ist davon ausgenommen.

Gläubige und Ungläubige werden einmal vor dem Herrn Jesus stehen. Allerdings gibt es einen großen Unterschied sowohl in den Folgen, die der Richterstuhl des Christus für einen Gläubigen und für einen Ungläubigen nach sich zieht als auch in dem Zeitpunkt, zu dem wir vor dem Richterstuhl erscheinen. Für den Gläubigen ist es ein Offenbarwerden, für den Ungläubigen kann der Richterstuhl nur Gericht bedeuten.

Was den Zeitpunkt betrifft, werden zunächst die Gläubigen nach der Entrückung vor dem Richterstuhl offenbar werden. Später, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um sein Reich auf dieser Erde aufzurichten, findet das Gericht der Lebendigen statt (Mt 25,31-46). Dazu wird der Herr auf der Erde auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen und die dann lebenden Menschen aus den Nationen richten. Nach dem Tausendjährigen Reich schließlich wird dann das Gericht der Toten vor dem großen weißen Thron stattfinden (Off 20,11-15). Dort werden alle Ungläubigen, die je gelebt haben, erscheinen, um ihr endgültiges Gericht zu empfangen und dem Feuersee übergeben zu werden.

Wir wollen nun auf das Offenbarwerden der Gläubigen eingehen und es unter sieben verschiedenen Gesichtspunkten betrachten.

1. Wer ist der Richter?

Es gibt keinen Zweifel daran, dass der Herr Jesus selbst der Richter ist. „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“ (Joh 5,22). „Und er hat ihm Gewalt gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist“ (Joh 5,27). Der Sohn Gottes ist Mensch geworden. Er hat auf dieser Erde gelebt und gezeigt, wie ein Mensch in allen Lebensumständen in wahrer Gottesfurcht zur Verherrlichung Gottes leben kann. Schließlich hat Er als Mensch am Kreuz sein Leben gelassen, ist durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt worden und sitzt jetzt als verherrlichter Mensch zur Rechten Gottes. Gott hat Ihn als Menschen das Gericht übergeben, weil nur Er die

sittlichen Voraussetzungen für die Ausübung dieses Gerichts besitzt. Aber als Gläubige dürfen wir wissen: Derjenige, der dann auf dem Richterstuhl sitzen wird, ist mein Heiland.

2. Wie erscheinen wir?

Wenn der Herr kommt, um seine Braut heimzuholen, wird Er „unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit“ (Phil 3,21). Wir werden also bereits mit verherrlichten Körpern vor dem Richterstuhl erscheinen. Wir besitzen die Gerechtigkeit, „die durch den Glauben an Christus ist – die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben“ (Phil 3,9). Die Person, die in Gerechtigkeit richtet, ist selbst unsere Gerechtigkeit (1. Kor 1,30). Dies gibt uns vollkommene Ruhe und Sicherheit im Blick auf diesen Tag.

3. Müssen wir uns fürchten?

Diese Frage beunruhigt viele Kinder Gottes. Doch der Herr Jesus lässt keinen Zweifel daran, dass wir keine Furcht zu haben brauchen. Er sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht“ (Joh 5,24). Als Johannes den Herrn Jesus als Richter sah, fiel er vor seinen Füßen nieder wie tot (Off 1,12-17). Doch was hörte er dann? „Fürchte dich nicht!“ Das gilt auch uns.

Warum brauchen wir uns nicht zu fürchten? Warum kommen wir nicht ins Gericht? Gott ist doch heilig und gerecht und kann keine Sünde sehen. Das ist ohne Zweifel so, aber Gott sei Lob und Dank, Er hat sie schon

*Der Herr hat alle
unsere Sünden vor
Gott gesühnt –
nicht eine wurde
übersehen!*

gerichtet, und zwar am Herrn Jesus, der dann der Richter ist. In den drei Stunden der Finsternis am Kreuz lag die Strafe zu unserem Frieden auf Ihm. „Der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1. Pet 2,24). Der Herr hat alle unsere Sünden vor Gott gesühnt – nicht eine wurde übersehen – und das Gericht dafür getragen. „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1).

4. Wir werden offenbar werden

Paulus schreibt an die Korinther: „So urteilt nicht irgendetwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren wird“ (1. Kor 4,5). Das ist der Kernpunkt des Richterstuhls für uns: Wir werden weder gerichtet noch empfangen wir Vergeltung für das Böse, das wir getan haben, sondern wir werden offenbar werden. Unser ganzes Leben wird uns aus einer göttlichen Sicht vorgestellt werden. Davor brauchen wir uns nicht zu fürchten, denn wir wünschen doch alle, mit unserem Herrn in allen Dingen vollkommen in Übereinstimmung gebracht zu werden. Alle verborgenen Überlegungen unserer Herzen werden offenbar. Auch alle Beweggründe, die uns zu einem Dienst für den Herrn geleitet haben mögen, werden bloßgestellt. Ob schlechte Beweggründe dabei waren wie Selbstsucht, Eigenliebe, Hochmut, Geltungsbedürfnis oder ob es wahre Hingabe an den Herrn und Liebe zu den Heiligen war – alles wird deutlich werden. Wenn wir die Gnade nicht kennen würden, müssten wir uns vor diesem Licht fürchten. Aber im Vertrauen darauf, dass unsere Sünden weggetan sind, werden wir erst vollkommen zufrieden sein, wenn wir alles so sehen, wie Er es sieht. Wir wünschen, so zu erkennen, wie auch wir erkannt worden sind (1. Kor 13,12). Dann wird in keiner Angelegenheit unseres Lebens noch irgendeine Disharmonie bestehen bleiben zwischen uns und unserem Herrn.

Über allem aber werden wir erkennen, wie groß und herrlich die Gnade Gottes ist, die uns aus einem Zustand völliger Sündhaftigkeit errettet und passend gemacht hat für diese Herrlichkeit. Wir werden auch sehen, wie diese Gnade uns immer wieder zur Buße geleitet und so sicher an das Ziel gebracht hat, obwohl wir auch als Kinder Gottes unseren Herrn noch oft verunehrt haben.

5. Wir werden die Wege Gottes mit uns verstehen

Jetzt verstehen wir das Handeln Gottes mit uns nicht immer. Es bleiben viele Fragen offen. Wir halten zwar daran fest, dass alle seine Wege recht sind und dass uns alle Dinge zum Guten mitwirken. Dennoch bleibt bestehen, was wir in Psalm 77,20 lesen: „Im Meer ist dein Weg, und deine Pfade sind in großen Wassern, und deine Fußstapfen sind nicht bekannt.“ Es ist so, wie Elihu sagt: „Denn über all sein Tun gibt er keine Antwort“ (Hiob 33,13).

Von der Erde aus sehen wir oft nur die Rückseite unseres Lebensmusters. Die Fäden, die der göttliche Meister in seiner Hand hält, kommen uns verworren und ziellos vor. Doch der Tag kommt, wo wir die andere Seite des Webstückes sehen. Dann erkennen wir,

welch ein wunderbares Muster durch die Führung des Herrn daraus entstanden ist. Vor dem Richterstuhl des Christus werden wir verstehen, warum Gott uns hier diesen oder jenen Weg geführt hat. Wir werden seine Weisheit bewundern, und alle offenen Fragen werden beantwortet sein.

6. Wir werden Lohn empfangen

Der Richterstuhl des Christus wird für uns auch mit Lohn verbunden sein. Dieser Gedanke macht uns demütig, denn gilt nicht auch für uns das Wort: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lk 17,10)? Und doch – der Herr wird nichts unbelohnt lassen, was aus Liebe zu Ihm geschehen ist. Er wird es uns vergelten. Alles, was wir für Ihn tun dürfen, ist nur seine Gnade, die es in uns bewirkt, doch der Herr wird es belohnen. Dabei wollen wir beachten, dass der Lohn nicht für die Größe der Gabe oder die Art des Dienstes ausgeteilt wird, sondern nur für die Treue, mit der wir für den Herrn gearbeitet haben. Was für ein Moment, wenn wir seine Worte hören: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25,23).

Manche denken: „Wenn ich nur ein Plätzchen im Himmel haben werde und dann ewig glücklich bin, genügt mir das.“ Aber das kann nicht richtig sein – man würde das missachten, was Gott uns geben will. Der Gedanke an den Lohn soll uns anspornen, für den Herrn zu leben und Ihm zu dienen, wenn auch der Beweggrund dafür nicht die Erwartung des Lohnes sein sollte. Was wir für unseren Herrn tun dürfen, wollen wir aus Liebe und Dankbarkeit tun.

Wenn es um die Belohnung geht, wollen wir allerdings im Auge behalten, dass es dabei um die Verwaltung im 1000-jährigen Reich geht. Das wird sehr deutlich in Lukas 19,17, wo dem guten Knecht als Belohnung Regierungsgewalt über zehn Städte gegeben wird. Im Vaterhaus gibt es solche Unterschiede nicht, im Reich aber sind Unterschiede vorhanden. Es wird solche geben,

die reichen Lohn empfangen, es wird andere geben, die weniger Lohn empfangen. Wie schade wäre es, wenn der Herr uns den Lohn, den Er uns zugedacht hatte, nicht geben könnte! Deshalb wollen wir uns durch das Wort ermuntern lassen: „Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ (Off 3,11).

7. Auswirkungen des Richterstuhls

Die Tatsache, dass wir einmal vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, hat einen heiligenden Einfluss auf unser Leben: Wir strengen uns an, Ihm wohlgefällig zu sein.

Darüber hinaus beeinflusst die Wahrheit über den Richterstuhl auch unsere Haltung gegenüber den Ungläubigen. Als solche, die den Schrecken des Herrn im Blick auf das Gericht über die Ungläubigen kennen, werden wir als Gesandte für Christus die Menschen überreden, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Durch die Liebe des Christus werden wir gedrängt, den Ungläubigen zu sagen, dass sie dem ewigen Gericht entgegengehen und dem nur dadurch entgehen können, dass sie den Sühnungstod des Herrn Jesus im Glauben für sich in Anspruch nehmen.

Der Richterstuhl hat nicht nur Auswirkungen auf unser Leben hier auf der Erde. Die Folgen werden auch im Himmel sichtbar werden. Wenn unser Leben vor dem Richterstuhl offenbar geworden ist, werden wir einerseits ein weit größeres Bewusstsein von der Sündhaftigkeit und Verderbtheit des Menschen haben, die auch uns einst kennzeichnete. Andererseits werden uns der Reichtum seiner Gnade sowie die Erlösung durch sein Blut weitaus größer werden als hier auf der Erde. Dies führt uns dazu, den Vater und den Sohn mehr zu lieben und Ihnen zu danken für das, was uns geschenkt worden ist. Wenn seine Gnade vor uns steht, werden wir anbetend niederfallen, unsere Kronen vor Ihm niederwerfen und Ihm alle Ehre und Herrlichkeit geben, deren Er allein würdig ist.

Karl-Heinz Weber

GLAUBE IM ALLTAG

Christ first

Christ first, others next, self last.¹ Dieses Motto hatte sich eine junge Frau in ihrem Zimmer notiert. Und im Rückblick auf ihr Leben – sie starb schon mit Mitte 60 – konnte bestätigt werden: Sie hatte sich die Aussagen dieses Spruchs zu Herzen genommen. Christus zuerst, andere als nächste, ich selbst zum Schluss. Was wird das Resümee meines Lebens, deines Lebens sein, wenn wir die „Arbeitsbühne Erde“ einmal verlassen? Die folgenden kurzen Denkanstöße sollen uns beide, uns alle ansprechen ...



Christ first

„Zu leben ist für mich: Christus“ – so beschreibt Paulus sein Leben (vgl. Phil 1,21). Wie kommt man zu einer solchen Lebenseinstellung? Und wie funktioniert das?

Wer weiß, dass seine vielen Sünden vergeben sind, der liebt viel, wie die stadtbekannteste Frau aus Lukas 7. Dem Leben, der für uns gestorben und auferweckt worden ist – das gilt jedem (2. Kor 5,15). Wie sieht das praktisch aus? Einige Beispiele und Hinweise können als Denkanstöße dienen:

- Start in den Tag mit Gebet und Bibellese – statt WhatsApp-/Insta-Check und Blitzstart in den Alltag (der Herr Jesus selbst begann den Tag im Gebet: Markus 1).
 - Dem Herrn vertrauen in schwierigen Situationen – statt Durchbeißen oder Verzweifeln (2. Kor 1).
 - Sich Zeit nehmen für die persönliche Beschäftigung mit Christus – statt übermäßigen Freizeitgenuss (1. Tim 6,8).
 - Ausgeschlafen und innerlich erfüllt vom Herrn das Abendmahl in der Versammlung (Gemeinde) miterleben – statt Filme am Vorabend zu konsumieren oder womöglich mit Sitznachbarn oder Freunden während des Gottesdienstes zu chatten.
 - Interesse zeigen an Gottes Gedanken über sein Evangelium, sein Reich, seine Versammlung – durch Gebet, Lesen, Dabeisein, Mitmachen, wo möglich.
 - Christus aus dem Himmel erwarten – statt auf der Erde Erfüllung zu suchen (Phil 3,19.20).
- Ist etwas dabei, was mich, was dich anspricht? Wo Änderungen sinnvoll wären, um Christus zu ge-

winnen (Phil 3,8)? Dann sollten wir schnell Korrekturen vornehmen und die übrige Zeit „dem Willen Gottes leben“ (1. Pet 4,2).

Others next

„Ein jeder auch auf das des anderen sehend“ – das wünschte Paulus den Christen in Philippi in Griechenland (Phil 2,4). Mit Christus als Lebensinhalt wächst schnell das Interesse an Christen und Noch-Nicht-Christen um uns herum. Die Bibel gibt dazu konkrete Hinweise, die zum Nachdenken anregen.

- Die armen Christen in Mazedonien stellten sich selbst zuerst dem Herrn und dann dem Team des Apostels Paulus zur Verfügung (2. Kor 8,5): Wer Christus im Herzen hat, möchte seinen Mitchristen gerne helfen: finanziell, zeitlich, geistlich.
 - Mitarbeiten im Evangelium zusammen mit anderen (Phil 4,3) – durch Gebet, Mithilfe beim Aufbau eines Büchertisches, beim Programmieren einer Webseite, beim Austeilen von Einladungen oder Flyern.
 - Helfen in der örtlichen Gemeinde (Versammlung) – Bereitschaft zur geistlichen Unterstützung von Mitgeschwistern (Eph 4,16), Teilen von Freud und Leid (Röm 12,15), Mithelfen in Familien, bei älteren Geschwistern (Röm 16,1).
 - Beten um Frieden unter den Geschwistern in der örtlichen Versammlung; Gespräch und Gebet mit Freunden in Problemsituationen (1. Thes 5,14).
- Gibt es Aufgabenfelder, die dich oder mich eigentlich ansprechen, um die wir aber einen Bogen machen? „Geht hin!“, sagt der Herr Jesus (Lk 10,3).

¹ Christus an erster Stelle, andere danach, die eigene Person zum Schluss.

Self last

„Zuerst aber erlaube mir, Abschied zu nehmen“ (Lk 9,61) – falsche Prioritäten im Leben rauben Zeit für das Wesentliche. Die persönlichen Interessen können zur Sucht werden (2. Tim 3,2). Doch wer Christus und seine Sache als oberste Priorität erfasst, wird auch für sein eigenes Leben die Hilfe des Herrn erfahren:

- „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ... und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Mt 6,33). Zeit, Energie und Geld für das Reich Gottes investiert sind gut investiert – und der Herr wird für unsere normalen Bedürfnisse sorgen.
- Schule, Beruf, Ehe auch mal ruhen lassen können (1. Kor 7,29.30) – über dem Dienst für den Herrn schenkt Er dann auch oft einen neuen Blick auf das eigene Leben.
- Gerade den hingeebenen Gläubigen schenkt der Herr besondere Glaubenserfahrungen: Petrus im Gefängnis, Paulus im Kerker, Johannes in der Verbannung – ohne ihre Hingabe an Christus hätten sie ihren Herrn und die Hilfe im Leben nie so intensiv erlebt.
- Jeder Gläubige, der für seinen Herrn lebt, der Nein sagt zu seinen eigenen Interessen (Lk 9,23) und Christus nachfolgt, kann

für seine persönlichen Lebensumstände mit Gewissheit erleben: „Der HERR wird es für mich vollenden“ (Ps 138,8).

→ Stimmt deine, stimmt meine Work-Life-Balance², aus der Sicht des Herrn betrachtet? Sind wir auf der Zielgeraden für ein sinnerfülltes Leben – Christus-zentriert statt Ego-zentrisch?

Christus zuerst, andere als nächste, ich selbst zuletzt

Wer die richtigen Prioritäten setzt, Christus an die erste Stelle, andere als Nächstes, sich selbst zuletzt, der darf die Nähe des Herrn besonders spüren: Paulus im Gefängnis jagte zum Ziel, wartete auf seinen Herrn und freute sich beinahe unbändig in IHM (Phil 3).

Wie steht es um deinen und meinen Lebensstil, um die Aufteilung von Zeit, Energie, Geld? Wird der Herr uns wachend und für Ihn tätig vorfinden, wenn Er kommt?

Martin Schäfer

*„Und er sprach zu ihm:
Wohl, du guter Knecht!
Weil du im Geringsten
treu warst, ...“*

Lukas 19,17

² Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

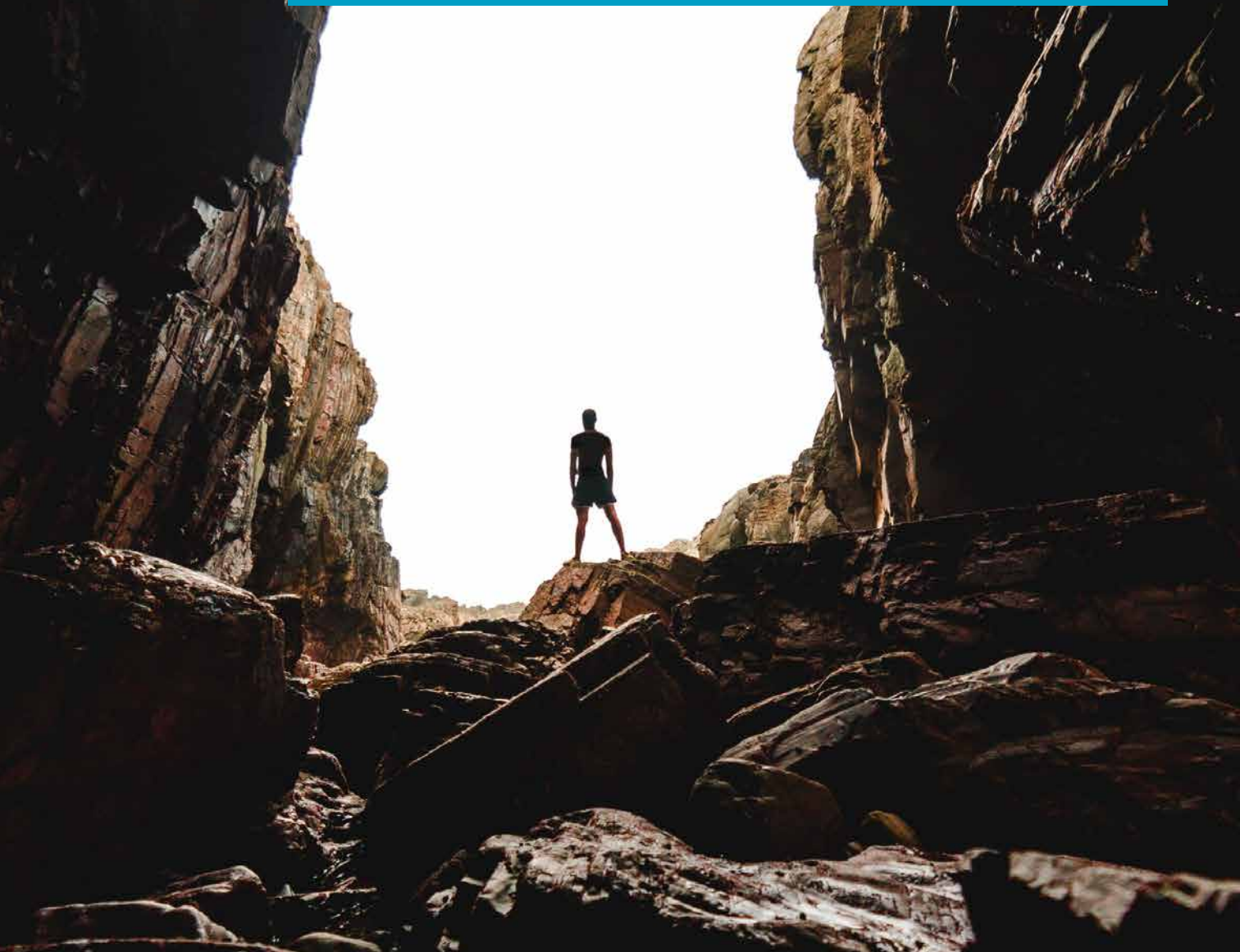


Christ first,
others next,
self last.

PERSONEN DER BIBEL

Sieben Eigenschaften Davids

David ist nicht nur eine der herausragenden Persönlichkeiten des Alten Testaments, sondern auch eins der schönsten Vorausbilder auf unseren Herrn Jesus Christus. Im ersten Buch Samuel gibt es einen bemerkenswerten Vers, der sieben Eigenschaften Davids erwähnt. Sie deuten auf Christus hin und wir können sie außerdem auf uns anwenden.



Als der König Saul von einem bösen Geist geängstigt wurde, suchte er auf Anraten seiner Diener einen talentierten Musiker, der ihn durch gute Musik in seinem düsteren Seelenzustand aufmuntern sollte. Einer seiner Knechte schlägt einen jungen Mann vor: David.

Das, was der Knecht in 1. Samuel 16,18 mit wenigen Worten über den bis dahin unbekanntem David sagt, ist inhaltsreich und trifft prophetisch auf Christus zu, den „Sohn Davids“ (Mt 21,9). In komprimierter Form nennt der Diener Sauls sieben Eigenschaften Davids, die wir im Leben des Herrn Jesus in vollkommener Form wiederfinden und die uns praktische Hinweise für ein Gott wohlgefälliges Leben bieten.

1. Sohn Isais, des Bethlehemiters

Als Erstes wird Davids Herkunft erwähnt – sein Name wird übrigens überhaupt nicht genannt. Sein Vater Isai war bis zu diesem Zeitpunkt ein vermutlich eher unbekannter Israelit; Bethlehem war ein kleiner unbedeutender Ort im Stammesgebiet von Juda.

Christus: In Jesaja 11,1 wird der Messias (der Herr Jesus) als Reis aus dem Stumpf Isais bezeichnet. Als der Herr Jesus als Mensch auf diese Erde kam, wurde Er nicht in eine herrschende Königsfamilie hineingeboren, sondern in das Haus eines Zimmermanns. Auch sein Geburtsort unterstreicht, dass der Sohn Gottes in Niedrigkeit auf diese Erde kam. Er kam nicht in der Hauptstadt Jerusalem zur Welt, sondern wie von dem Propheten Micha angekündigt in Bethlehem, das „zu klein [ist], um unter den Tausenden Judas zu sein“ (Mich 5,1).

Für uns: Vielleicht kommst du aus einer unbekanntem oder gar kaputten Familie? Vielleicht kommst du aus einem kleinen Kaff im Nirgendwo? Dann sei dir gewiss: Deine Herkunft spielt für Gott keine Rolle! Gott wendet sich gerade denen zu, die am Rand stehen, aber ein aufrichtiges Herz haben. Aus unscheinbaren Jüngern macht der Herr gerne wirkungsvolle Werkzeuge in seinem Reich.

2. Er versteht (Laute) zu spielen

Als Nächstes erwähnt der Diener Sauls musikalische Fähigkeiten Davids, weil das die Schlüsselqualifikation für das Amt des Hofmusikers war. David muss ein begnadeter Musiker und Komponist gewesen sein (vgl. Amos 6,5). Vermutlich hat er während seiner Zeit als Hirte stundenlang Laute (ein Zupfinstrument, eine Art Gitarre) auf dem Feld gespielt. Davids Musik zeigte die erhoffte Wirkung: Saul erfuhr Erleichterung, die Musik tat seiner Seele gut, so dass „ihm wohl“ wurde (V. 23).

Christus: Die tröstende und ermutigende Wirkung der Musik Davids möchte ich auf Christus anwenden, der während seines Lebens hier auf der Erde stets den Müden aufgerichtet und Trauernde getröstet hat. Er hat besonders solche Menschen er-

„Und einer von den Knaben antwortete und sprach:

Siehe, ich habe einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, gesehen, der zu spielen versteht, ...“

1. Samuel 16,18a

mutigt, die in schwierigen Situationen waren und zu verzweifeln drohten (Jes 50,4).

Für uns: Wie David kannst du deine Fähigkeiten und Talente zum Segen für deine Mitmenschen einsetzen. Dabei darfst du ein besonderes Augenmerk auf die richten, die entmutigt und verzagt sind.

3. Ein tapferer Held

Vielleicht hatte Sauls Knecht bereits davon gehört, dass David seine Schafherde gegen die Angriffe von Bären und Löwen mutig verteidigt hatte (1. Sam 17,34). Später wusste jeder im Volk Israel, dass David ein tapferer Held war (2. Sam 17,10).

Christus: Bär und Löwe sind ein Bild von Satan, der den Gläubigen schaden möchte. Wir denken an den Herrn Jesus in der Wüste, wo Er die Angriffe Satans mit einem passenden Bibelwort abwehrte (Mt 4,1-11).

Für uns: Auch wir haben heute einen *Verteidigungskampf* gegen Satan, der uns von unserem Glaubensweg abbringen möchte, zu führen. Eine seiner Strategien ist es, Zweifel an der biblischen Wahrheit zu streuen. Deshalb werden wir aufgefordert, unser Glaubensgut zu verteidigen (Jud 3). Dazu gehört viel Mut, weil die Bibel heute leider von vielen Menschen als „Märchenbuch“ gelästert wird.

4. Ein Kriegermann

Eng verbunden mit dem vorherigen Kennzeichen ist Davids Bezeichnung als Kriegermann. Zum Zeitpunkt dieser Aussage war David noch ein Hirte und kein Soldat. Aber möglicherweise erkannte der Diener Sauls bereits ein strategisches Talent in ihm. Kurze Zeit später erringt David einen großartigen Sieg über Goliath und wird ein erfolgreicher Heerführer (1. Sam 17-18).

Christus: Wir denken insbesondere an die Leiden des Herrn Jesus auf Golgatha, wo er „durch den

Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“ (Heb 2,14). Ja, Christus hat am Kreuz Satan besiegt!

Für uns: Die Anwendung auf uns ist natürlich eine andere als bei Christus. Nichtsdestoweniger haben wir Christen neben dem Verteidigungskampf auch einen Angriffskampf zu bestreiten, den Kampf im Evangelium (Phil 4,3). Hier begeben wir uns auf feindliches Terrain, um Menschen aus der Macht Satans zu befreien und dem Herrn Jesus zuzuführen. Kämpfst du mit?

5. Er ist der Rede verständig

Wieder fragen wir uns, woher Sauls Diener sich ein Urteil über Davids sprachliche Fähigkeiten erlauben konnte. Sicherlich äußerte dieser Knecht hier prophetische Worte im Hinblick auf Christus, ohne die Tragweite seiner eigenen Worte zu kennen.

Christus: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“, sagten die Leute anerkennend über den Herrn Jesus (Joh 7,46). „Und alle gaben ihm Zeugnis und wunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen“ (Lk 4,22). Als Jesus anfang zu predigen, merkten die Hörer, dass Er – anders als die Schriftgelehrten und Pharisäer – mit Vollmacht lehrte (Mk 1,22). Ja, Christus sprach Worte, die Er von seinem Vater gehört hatte (Joh 8,28). Aber auch in persönlichen Gesprächen traf Er immer den richtigen Ton und fand in bewundernswerter Weise immer die passenden Worte, um das Herz seines Gegenübers zu erreichen.

Für uns: Sicherlich kann die Anwendung auf uns nicht darin bestehen, dass wir rhetorisch brillant predigen sollen. Aber wie sieht es im persönlichen Gespräch aus – sei es gegenüber Ungläubigen oder gegenüber unseren Geschwistern? „Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt.“ (Kol 4,6). Redest du mit Weisheit, vom Geist geleitet und biblisch fundiert?

6. Ein schöner Mann

Davids gutes Aussehen wird schon bei seinem ersten Auftreten erwähnt (v. 12). Nichtsdestoweniger betont Gott einige Verse vorher im Rahmen von Davids Salbung, dass der Mensch zwar auf das Äußere schaut, dass Gott aber auf das Innere, auf das Herz achtet (v. 7).

Christus: Der Herr Jesus war als Mensch hier auf der Erde äußerlich unscheinbar: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir ihn begehrt hätten“ (Jes 53,2). Und dennoch besaß der Herr Jesus eine außerordentliche moralische Schönheit, die mit geistlich erleuchteten Augen deutlich erkennbar war. Der Apostel Johannes erinnert sich noch viele Jahrzehnte nach dem Tod des Herrn Jesus an dessen innere Schönheit: „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut“ (Joh 1,14). Haben wir Augen für seine einzigartigen Herrlichkeiten? Können auch wir sagen, dass Er „schöner als die Menschensöhne“ ist (Ps 45,3)?

Für uns: Sind wir „schön für Gott“ (Apg 7,20)?! Wenn wir Eigenschaften des Herrn Jesus aufweisen, sieht Gott etwas von seinem Sohn in uns. Das macht unsere Schönheit für Gott aus!

7. Der HERR ist mit ihm

Das letzte Kennzeichen ist eine wunderbare Zusammenfassung; Davids Auftreten war ein leuchtendes Zeugnis, so dass seine Mitmenschen erkennen konnten, dass Gott mit ihm war. Auch im späteren Verlauf der biblischen Berichterstattung wird noch mehrfach erwähnt, dass Gott mit David war (1. Sam 18,12.14.28).

Christus: Petrus beschreibt das Leben des Herrn Jesus in Apostelgeschichte 10,38 mit kurzen, inhaltsreichen Sätzen. Als letztes Kennzeichen nennt er – ebenso wie der Diener Sauls hier bei David – die Tatsache, dass Gott mit Ihm war. Diese Aussage trifft auf den Herrn Jesus in einem viel höherem Maß als bei David zu. In jedem Augenblick seines Lebens genoss Er die Gemeinschaft mit seinem Gott und Vater im Himmel und erfreute sich der Zustimmung und des Beistands seines Vaters. „Der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue“ (Joh 8,29).

Für uns: Gott ist immer bei uns, aber ist er auch *mit* uns? Seine Zustimmung und Gemeinschaft erfahren wir nur dann, wenn wir einen Weg gehen, der in Übereinstimmung mit seinem Willen ist. Dann wird es unserer Umgebung nicht verborgen bleiben, dass wir mit Jesus gehen und Er mit uns (vgl. Apg 4,13). Wie großartig wäre es, wenn die Überschrift über unser Leben lauten könnte: „Der Herr ist mit ihm/ihr“.

Jens Krommweh

„... und er ist ein tapferer Held und ein Kriegermann und der Rede verständig und ein schöner Mann, und der HERR ist mit ihm.“

1. Samuel 16,18b

**„Pflügt euch einen Neubruch,
und sät nicht unter die Dornen.“**

Jeremia 4,3

**„Pflügt euch einen Neubruch, denn
es ist Zeit, den HERRN zu suchen.“**

Hosea 10,12

Möglicherweise liest jemand diese Zeilen, der die gute Botschaft von Jesus Christus früher einmal gehört hat – im Elternhaus, in der Kinderstunde, in einer sonntäglichen Predigt oder wo auch immer. Vielleicht warst du einmal vorübergehend von der Botschaft ergriffen und hattest dich für Jesus Christus entscheiden wollen, und dann kam doch alles anders. Aber seine Zusage gilt noch immer: „Wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen“ (Johannes 6,37). Vielleicht liest du diesen Text auch deshalb, weil liebe Menschen schon lange für dich beten.

Warum ist das Samenkorn des Evangeliums bei dir bisher nicht aufgegangen? Vielleicht drang so viel anderes auf dich ein, und der Gedanke an Christus geriet in den Hintergrund. Jesus beschreibt das selbst einmal im Gleichnis vom Sämann: „Und anderes (von dem Saatgut) fiel mitten unter die Dornen; und als die Dornen mit aufwuchsen, erstickten sie es“ (Lukas 8,7). Und dann erklärt der Herr, was das bedeutet: „Was aber in die Dornen fiel, das sind solche, die gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen“ (Lukas 8,14).

Nun spricht der Herr wieder zu dir. Er hat immer auf dich gewartet. Pflüge jetzt einen Neubruch. So wird das Anlegen eines neuen Ackers genannt. Für dich heißt das: Ziehe einen Schlusstrich unter dein bisheriges Leben ohne Ihn. Bekenne Ihm aufrichtig die Schuld deines Lebens und glaube an sein Sühnungswerk. Dann darfst du Ihm für seine Rettung und für seine Geduld danken und Ihm vertrauensvoll die Führung deines Lebens übergeben.